



Das Schloss Broock soll zu einem bedeutenden Touristenmagneten zwischen Hamburg und Polen werden.

# Vom großen Abenteuer, sich auf ein Denkmal einzulassen

Von Annika Kiehn

Beim Zusammentreffen von Denkmalxperten im vorpommerschen Zinzow zeigte sich, dass Denkmalämter mehr können, als nur Vorschriften erteilen, und wie historische Substanz zum Hoffnungsträger des Hinterlands werden können.

**VORPOMMERN.** Als Rommy Elßner vom Schloss Gadebusch spricht, lächelt sie unentwegt. Sie kann nicht anders. Vor knapp einem Jahr erwarb die Gemeinde den Renaissancebau von 1573 bei einer Zwangsversteigerung von privat, und es scheint die beste Entscheidung zu sein, die in dieser Stadt im Landkreis Nordwestmecklenburg seit Langem getroffen wurde. „Es ist viel Arbeit und Stress, aber auch viel Freude“, resümiert die Bürgermeisterin und räumt ein: „Ich war sehr skeptisch.“

Gadebusch ist ein Städtchen mit knapp 5500 Einwohnern und einer Umgehungsstraße, die den Ort aus dem Bewusstsein potenzieller Besucher gedrängt hat. „Es kommt eigentlich niemand zu uns“, sagt die Bürgermeisterin. Was also sollen sie mit einem Denkmal, das sie so viel Zeit, Nerven und Geld kosten würde, angesichts einer so geringen Touristenzahl?

Die Gadebuscher wagten es trotzdem und wurden belohnt mit einem neuen Gemeinschaftsgefühl. Denn seither finden die Bewohner öfter zueinander: zu Arbeitseinsätzen, zum Backen für Benefizkonzerte oder wenn sie gemeinsam darüber abstimmen, wie es mit „ihrem“ Schloss weitergehen könnte.

Rommy Elßner spricht mit sanften Worten über das Denkmal, fast so, als könne sie es immer noch nicht glauben, welch gute Wendung die Geschichte genommen hat. Die privaten Besitzer waren überfordert mit der Aufgabe, zuletzt wollte die Gemeinde nicht länger dabei zusehen, wie ihr bedeutsames Schloss verfällt. Im September dieses

Jahres erhielt der Bau die Anerkennung seiner Nationalen Bedeutung als Kulturdenkmal vom Landesamt für Denkmalpflege.

Das Gadebuscher Schloss – ein Vorzeigebispiel dafür, welches Wunder sich einstellen kann, wenn eine Kommune und ihre Bürger sich gemeinsam für den Erhalt ihres Kulturerbes einsetzen. Eine der wichtigsten Erkenntnisse beim Regionalworkshop der Expertengruppe des deutsch-polnischen Kooperationsprojekts „Schlösserlandschaften in der deutsch-polnischen Grenzregion“. Eigentümer von Guts- und Herrenhäusern, Architekten, Kommunalvertreter und Denkmalpfleger fanden jetzt in der Gutsbrennerei Zinzow zusammen, um sich über ihre Erfahrungen für die nachhaltige Sicherung und Erhaltung von Kulturanlagen, insbesondere ehemalige Gutswirtschaften, auszutauschen.

„Ziel war es, mit dieser Tagung Lösungen vorzustellen und darüber in den Diskurs zu kommen“, sagt Dirk Handorf, stellvertretender Landeskonservator der Landesdenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern. Die Herausforderungen des Berufsalltags am Praxisbeispiel aufzeigen, um den fachlichen Austausch der 2014 gegründete Arbeitsgemeinschaft zwischen Mitarbeitern staatlicher Denkmalfachämter der Wojewodschaften Westpommern, Lebuser Land und Niederschlesien und der Bundesländer Sachsen, Branden-

burg und Mecklenburg-Vorpommern zu beleben.

Terminliche Engpässe seitens der polnischen Kollegen bedingten zwar, dass das deutsche Kollegium unter sich blieb. Doch die Erkenntnisse über Probleme und Erfolge einer Denkmalsanierung waren nicht weniger spannend.

## Schadensbegrenzung wird zur Mammutaufgabe

Denn: Ein Denkmal wieder mit Leben zu füllen, es zu sanieren und ihm eine langfristige Nutzung zukommen zu lassen, kann der Aufgabe gleichen, einen schwererziehbaren Jugendlichen wieder auf den rechten Pfad zu bringen. Wo die Launen eines Zeitgeistes zerstörerisch gewütet haben, wird die Schadensbegrenzung mitunter zur Mammutaufgabe – wie die Beispiele Wasserschloss Quilow und die barocke Gutsanlage in Broock zeigen. Geplündert, verbaut und totgesagt, tauchen beide Häuser dank großen Engagements nun aus der Versenkung auf wie ein Phönix aus der Asche.

Lebendige Vorträge zeigten, wie grotesk die Herausforderungen sein können, denen sich die Beteiligten stellen müssen. Der Frage zum Beispiel: Wann ist ein Wald ein Wald und kein Park? Müssen Türmaße aus dem 16. Jahrhundert wirklich dem heutigen Standard entsprechen, auch wenn es sich nur um fünf Zentimeter Unterschied handelt? Wie kann ein historischer Bodenbelag den heutigen Bestim-



Dirk Handorf vom Denkmalamt MV stand Rede und Antwort.

mungen einer Rutschfestigkeitsklasse gerecht werden? Was bleibt, was darf, was muss neu? Jede Frage ein neuer Fall, der angesichts fragwürdiger Vorgaben und bestehender Unsicherheiten zum kriminologischen Unterfangen ausufern kann.

Architekt Friedrich von Waldthausen, der die Sanierung des Wasserschlosses Quilow seit Anbeginn betreut, beschreibt die Problemlage mit Humor: „Ich habe noch nie bei einem Projekt wie Quilow persönlich so oft mit einem Staatssekretär oder Abteilungsleiter gesprochen, um eine Lösung zu finden.“ In zwei Jahren soll das Haus im Zuge eines EU-Interreg-Projekts als touristischer Standort mit Verweilqualität Besucher anlocken.

Hartnäckigkeit und Leidenschaft als Erfolgsmerkmal. Damit kennt sich auch der Franke Christian Schmidt aus. Seit rund sechs Jahren kümmert er sich um Schloss Broock. Lange ehrenamtlich tätig, lebt er inzwischen als Projektleiter in Alt

Tellin, um den Wiederaufbau der Anlage hautnah zu betreuen – ein historischer Gigant in Vorpommern, an dessen Erscheinung sowohl der bedeutsame Baumeister Friedrich August Stüler als auch der Gartenkünstler Peter Joseph Lenné mitgewirkt haben.

## Aus Sorgenkind wird Hoffnungsträger

Das barocke Herrenhaus, momentan nicht mehr als ein Skelett, soll in ein paar Jahren als Touristenmagnet zwischen Hamburg und Polen das eher dunkle Tollensetal zum Leuchten bringen. Ein 23 Millionen teures Abenteuer, das ein Berliner Architektenpaar verantwortet. Das Beispiel Broock beweist, dass auch 40 Jahre Leerstand kein Ausschlusskriterium sein müssen für eine vielversprechende Zukunft – und plötzlich kann ein Sorgenkind zum Hoffnungsträger für einen ganzen Landstrich mutieren.

Wie sehr ein Denkmalamt, Hausbesitzer und Architekten von einer Zusammenarbeit profitieren können, zeigte Thomas Drachenberg, Landeskonservator des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, anhand der mühseligen Erfolgsgeschichte des Gutshauses Sieversdorf, südöstlich von Berlin. Einst zur Hälfte abgerissen, belebt es im sanierten Zustand als Bed & Breakfast den Landtourismus in Brandenburg.

Von der Vielfalt des Denk-

malbestandes in Mecklenburg-Vorpommern „bin ich sehr überrascht und von den Bemühungen, diesen zu erhalten“, resümiert Drachenberg am Ende der Tagung. „Es gibt viel Hoffnung für diesen Landstrich.“

Diese Hoffnung gelte es weiter zu nähren, sagt Jost Vielhaber, Besitzer des Gutshauses Zinzow – auch als lebendiges Zeichen dafür, was aus einer verlassenen Gutsanlage alles entstehen kann. Die Wirtschaftlichkeit des Familienbetriebs zeichnet sich erfolgreich auf mehreren Ebenen ab: Wasserbüffelzucht, Edel-Destille, Hochzeitslocation. „Wir haben diese einzigartige Denkmalvielfalt hier im Land, und wir sind gut beraten, diese zu unterstützen“, sagt der 73-Jährige. 20 000 Besucher im Jahr würden sich nach Zinzow „verirren“.

Der Planungsverband Vorpommern verzeichnet in seiner Studie zu Guts- und Parkanlagen einen Gesamtbestand von rund 772 Anlagen, wobei schätzungsweise 80 weitere nicht erfasst worden sind. Rund 36 Prozent der Anlagen befinden sich inzwischen in einem „gesunden“ Zustand – sind vorbildlich saniert und werden genutzt, acht Prozent davon sind derzeit in der Realisierung. Jedoch befinden sich noch immer 64 Prozent des Bestandes im ruinösen Zustand oder werden notdürftig genutzt. Es braucht also mehr Pioniere, die bereit sind, das Kulturerbe zum Leben zu erwecken.

Um dies zu erreichen, müsse man der „geistigen Inzucht“ Einhalt gebieten, wie ein Gast vorsichtig anmerkte, und sich einem breiteren Publikum öffnen. Um Hemmschwellen und Vorurteile abzubauen, um Mut zu machen, um schlicht zu zeigen: Es ist ein intensives Abenteuer, sich auf ein Denkmal einzulassen. Eines, das schlaflose Nächte bereiten kann, aber auch die Chance gibt, etwas Bleibendes zu schaffen und der Geschichte ein wenig auf die Spur zu kommen – und sich selbst dabei besser kennenzulernen.



Das Gutshaus Zinzow – ein vorpommersches Kleinod.

FOTOS: ANNIKA KIEHN



Jost Vielhaber vom Gutshaus Zinzow führte die Tagungsgruppe durch seine Anlage.